Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 8

Rubrik: Weltwochenschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Weltwochenschau

Ein Plan aus dem Bundeshaus

Das Thema "Auto und Eisenbahn" ist vielleicht der Kern= punkt in der ganzen Diskuffion um die Sanierung der SBB . . . und der Bahnensanierung überhaupt. Wer fab es vor einem halben Jahrhundert voraus? Niemand! Gewiß! Der prinzi= pielle Fall einer Konkurrenzierung staatlicher Berkehrsinstitu= tionen war freilich längst studiert und auch entschieden. Siehe Postvertehrsgeset. Wenn die Post sich verpflichtet, Briefe, Waren und Personen zu beförden, wenn sie die Berpflichtung regelmäßiger Beförderung auf sich nimmt, dann foll niemand dreinstümpern. Natürlich fann man niemand verbieten, mit dem handwagen oder sonstwie seine eigenen Sachen zu transportieren. Aber man darf nicht "zufällig" dann und wann fremdes But und fremde Personen gegen Entgelt führen und der "verpflichteten Anftalt" Einnahmen wegschnappen. Rompromiß zwischen der "verpflichteten Monopolanstalt" und dem liberalen Grundsat, daß jeder über sein Eigentum verfügen dürfe, war also festgelegt.

Nun hätte ein mahrhaft prophetischer Gesetzgeber voraus= sehen sollen, daß eines Tages "Handwagen" entstehen könnten, die dem großmächtigen Schienenzug in gewissem Sinn überlegen sein würden. Die viele Private instand seken könnten, den Eisenbahnwagen als Transportmittel zu umgehen, punkto Personen und punkto Ware. Und hätte man anno 1890 die "Volkswirtschaft als ein großes Geschäft" gewertet und über= legt, was Geschäftsprinzipien sind, würde man sich gesagt ha= ben: Wer eine Geschäftseinrichtung, in die so und so viel Rapi= tal gesteckt wurde, durch eine zweite Einrichtung selbst konkurrenziert, bevor die alte abbezahlt wurde, der pfuscht sträflich. Also wird ein neues Behikel zwar nicht verhindert; man läßt es aber nicht groß werden, bevor man gegebenenfalls die alten, ent= schuldeten Einrichtungen zum alten Eisen werfen kann. So hat man aber nicht kalkuliert, und nun steht man einfach vor der Tatsache, daß die Volkswirtschaft eine mundervolle Verkehrs= einrichtung, die Bahnen, besitzt, daß aber daneben eine ebenso wundervolle Einrichtung, das Heer der "privaten Autos", großgewachsen, und zwar im Moment der Höchstinvestition von Rapital in den Bahnen! So liegt der Fall. Ihn zu lösen, hat das Bundeshaus einen Plan ausgearbeitet, das neue "Ber= fehrsteilungsgeset, das durch Dringlichteits= beschluß der Bolksabstimmung entzogen werden soll.

Rernpunkt des Entwurfs: Wer mit Mostorfahrzeugen und Anhängern Personen oder Güter für andere gegen Entgelt beförsdert, bedarf einer Bewilligung. Der "Werfsverfehr" (also, was einer an eigenen Waren heute mit dem eigenen Camion, statt wie einst mit dem Handwagen, durch das ganze Schweizerland oder auf fürzere Strecken, befördern will), ist frei.

Wir stehen damit auf dem schon bisher gesetzlichen Boben .... die Bewilligung ausgenommen, die einer einzuholen hat, wenn er mit seinem Transportwagen Geld verdienen will. Das heißt, daß eigentlich gar nichts geändert wird, ausgenommen dann, wenn das eidgenössische Amt für Berkehr versuchen sollte, möglichst wenige "pripate Transporteure" am Leben zu Lassen, die wenigen aber, die man weiter existieren lassen will, verpslichtet, jederzeit zu Diensten zu stehen oder allensalls nur auf bestimmten Routen zu arbeiten.

Aber es ist nicht zu erwarten, daß mit dieser scharfen Praxis die Existenzen, die im "privaten Transportgewerbe" wurzeln, ernstlich anzugreisen versucht werden. So müssen sich also, Dringlichseit hin und her, die zwei wundervollen Berkehrsapparate weiter "anarchisch" konkurrenzieren, nur daß Werksverkehrswagen und bewilligte "private Transportsirmen" reglementiert sind.

## "Unveränderte Haltung"

Die italienischen Rolonnen marschieren nach der Einnahme Malagas rasch nach Osten. Ihr erstes Biel beißt Almeria. Den Fascisten sind innnert Monats= frist rund 200 fm Rüste in die Hände gefallen. Un der Rarte fann man abmessen: Bis Balencia sind es noch 400 km. Bor dort bis Barcelona weitere 300 fm. Die Republik hat keine verläßlichen Truppen abkömmlich, um diesen Vor= marsch aufzuhalten. Alles Brauchbare an Soldaten und Material ringt vor Madrid um die lette freie Straße nach Balencia. Die "Schlacht am Jarama" wütet mit einer noch nicht erlebten Hartnäckigkeit. Vielleicht gelingt es der "Berteidigungsjunta" nochmals, den Einbruchsteil bei der Mündung des Manzanares in den Jarama abzuguetschen. Aber was ift damit gewonnen, wenn unterdessen die Rufte von Sudwesten her aufgerollt wird? Dort hat der Fascismus eine neue, bisher nie eingesetzte, in Abessinien praktisch eingeübte Armee, gegen die der große Freischärlerhaufen östlich Cordoba-Granada nichts zählt. Bon diesem untätigen haufen mußte ein wirkli= cher Angriff ausgelöst werden, dann geböte man dem Rustenmarsch Halt. Aber es wird wenig getan werden, das lehrt die bisherige Rriegserfahrung.

So haben denn die fascistischen Planmacher erreicht, was sie erreichen wollten. Der "Rüsten feldzug" wurde vor Wochen in Rom zwisch en Göring und Mussolini ausgeheckt. Man kann an den Fingern buchstadieren, wie er weiter geht. Zunächst Almeria, dann Murcia, dann plözlich die Landung der startbereiten Korps von den Balearen her, wahrscheinlich nahe Valencia, Abschneidung der sämtlichen Höfen von den Meerverbindungen, und dann bleibt wenig mehr zu tun.

Nach diesen raschen Aktionen wird endlich der Nichteinmi= schungsausschuß in London seine Beschlüffe fassen. Das beißt, Italien und Deutschland werden die nicht mehr notwendige Sabotage aufgeben. Heute ift diese Sabotage noch vonnöten. Ausgeübt wird sie im Auftrage der mächtigen Diktatoren durch den kleinen Cafar von Portugal, den Diktator Salazar. Er kann sich mit dem besten Willen nicht bereit erklären, die portugiesischen häfen und Zufahrtswege zum westlichen Spanien unter internationale Kontrolle zu stellen. Frankreich hat bekanntlich eingewilligt, internationale Rontrollorgane an der Pyrenäengrenze plazieren zu lassen, wenn Portugal dasselbe tun werde. Weigert sich Portugal, nun, dann kann eben dem Zustrom der fascistischen Truppen aus den verbündeten Diktaturländern nichts in den Weg gelegt werden. Was zu erreichen war! Frankreich hat vielleicht, ohne Lärm zu schlagen, in den letten Monaten ebensoviele Leute aus allen europäischen Län= dern nach Spanien durchlootst und fleißig "russisches Material" fabrizieren und nach Madrid schicken laffen. Wer weiß das! Nur eine Selbstmörderpolitit wurde auf den Wettlauf verzichten. Aber es scheint, daß es sich doch kein genügend klares Bild gemacht hat von der Entschlossenheit Hitlers und Musso= linis, die an alles denken und fabelhaft zusammenarbeiten. Haben sie nicht vielleicht die Hände im Spiel bei den Unru= hen in Meriko? Dort stehen plöglich die Ratholiken auf und verlangen in vielen Provinzstädten die Deffnung der Kirchen, die von der Revolutionsregierung aus Prestigegründen geschlossen wurden. Mexiko hat sich durch Did und Dünn mit Madrid solidarisch erklärt, hat Waffen und Munition für Madrid verschifft und bestimmt auch Freiwillige geschickt. Nun soll den "Bolschewiki" in Mexiko das Handwerk gelegt werden. Bielleicht haben die Bauern der Proving Beracruz recht, wenn sie einen Fascistenputsch befürchten und Arbeiter= und Bauernbataillone bewaffnen wollen. Auf so weite Diftan= zen denken die europäischen Demokratien nicht. Sie sehen kaum die europäische Lage in ihrer mahren Gefährlichkeit.

Blinder noch als Frankreich operiert scheinbar England, es sei denn, die konservativen Machthaber seien mit Franco in Korrespondenz und bereiten sich vor, dem künstigen Sieger des Bürgerkrieges zu helsen, die Italiener und Deutschen wie-

-an-

der abzuschütteln und mit sanstem Druck von den Balearen zu entsernen, und auf diesem Wege das alte Vasallenverhältnis Spaniens und Bortugals zu England wieder herzustellen. In diesem Falle müßten sie aber auch die Fäden zu Blums Nachfolgern gesponnen haben. Denn nur ein "rechtsgerichtetes" Fransreich könnte auf Verzeihung Francos rechnen. Man muß diese "weitsichtige" und auf feinerlei Ideale eingestellte Realpolitik Englands als die eigentliche Erklärung der "unveränderten Haltung" der Londonerregierung betrachten.

Der Wille, sich nicht von Frankreich zu trennen, beherrscht sicher sämtliche britischen Minister. Aber gleichzeitig wollen die Herren die Hoffnung nicht aufgeben, auch mit den Deutschen ins Gespräch zu kommen. Der stellvertretende Außenminister Lord Halifar hat Rippentrop, Hitlers Gesandten, wissen lassen, daß die nur ganz allgemein vorgebrachten deutschen Kolonialsorderungen in einem größern Rahmen besprochen werden könnten, aber nur in einem größern Rahmen. Dahinein gebören alle schwebenden

Fragen, Spanien, der Russenpakt Frankreichs, die Garantien im Westen, die Verhältnisse im Osten Europas. Hitler hat also seinen Bescheid . . . die Antwort darauf gibt er bis auf weiteres täglich in Spanien!

Richts von alledem, was zwischen den Mächten geredet wird, ist momentan ernst zu nehmen: Nur die britischen Rüftungen! Und die in diesem Jahre einmal tagende britisch eR eich skonferenz, auf welcher England Hitler zeigen will, wie auch die Rolonien den Standpunkt Londons teilen. Einmal ganz bewassnet, hofft England Hitler "mit Vernunstgründen" zu wirklichen Verhandlungen zu zwingen... und nicht nur Hitler, sondern auch einen allfällig siegreichen Franco.



Letten Sonntag hatten wir den ersten wirklich schönen Wintersonntag in diesem Jahre des Heiles. Zu schneien begann es zwar schon am Samstag nachmittag, doch versprachen sich selbst unverbesserliche Optimisten nicht viel davon. Und Leute, die am Samstagabend wirklich "früh mit den Hühnern zu Bette" gingen, waren dann am Sonntag morgen, wenn sie nämlich wirklich "mit dem Sahn um die Wette" aufgeftanden maren, gang gerührt, als fie Barn in weißem Unschuldskleide erblickten. Solche aber, die mastenbällelten oder sonstwie, - Gelegenheit dazu gab's ja genug, — sich die Nacht anderswo um die Ohren schlugen, die konnten den zauberhaften Unblick, den Bern im Schnee bietet, schon vor den hähnen genießen, sofern sie natürlich nicht ihrer schönen Begleiterin auf dem ganzen heimwege tief in die Augen guckten, wobei man dann natürlich jedes Interesse für anderweitige Naturschönheiten verliert. Ich, der ich infolge meiner liederlichen Beschäftigung als Lokalrepor= ter in den Samstag=Sonntagnächten selten rechtzeitig, das beifit por Mitternacht ins Bett fomme, hatte natürlich Belegenheit genug, den Schnee zu bewundern, ja es blieb mir eigentlich auch gar nichts anderes übrig, da ich keine Begleiterin hatte, der ich in die Augen hätte bliden können. Dafür aber mar, als ich etwas später als die Sähne den Morgen begrüßte, der Zauber auch schon zum mindesten seiner "Schneeweiße" entkleidet und wies sehr viele dunkle Flecken auf. Und im Laufe des Tages vermehrten sich diese Flecken derart, daß jede hoffnung auf die "Innere Stadt" als Stigelande ins



größern Rahmen besprochen werden Eine ganze Familie, die mit Gasmasken einer neuen Konstruktion ausgestattet ist. Die Masfönnten, aber nur in einem größern Rah- ken sind besonders leicht und üben keinerlei Druck auf den Kopf aus.

Wasser siel. Nun, der Moloch Verkehr hätte so etwas wahrscheinlich ohnehin nicht geduldet. In der Stadt trägt man die Bretter eben geschultert, damit ja kein Automobil gefährdet würde.

Und dieser Tage hätten wir ohnehin beinahe etwas erlebt. Am Montag begann nämlich die große Züglete von unserem alten Hirschenpart in den Dählhölzlipart. Es ging aber alles so geheimnisvoll und im Berborgenen zu, als ob der Tierpart= verein irgendwelches Diebsgut hätte beiseite schaffen muffen. Dies geschah angeblich den Tieren zuliebe, die vor den Menschen hätten erschrecken können, nachdem sie doch jett Jahre lang auf der Engehalde im dickften Berkehr drinnen fteckten. Ich glaube kaum, daß irgend ein Büffel vor mir davongelaufen wäre, wenn ich zufällig dazu gefommen wäre. Eher umgefehrt. Es wurden also nur einige ganz privilegierte Journalisten zugelassen. Ich, der ich Jahre hindurch, — allerdings nur im Interesse der Tiere und nicht des Tierparkkomitees, — für den Elfenau-Tierpark und später fürs Dählhölzli mit meinem Herzblut oft den schönsten Unfinn zusammengeschrieben hatte, tam nicht zum Handkuß und kann deshalb auch jett nicht beschreiben, wie sich die einzelnen Tiere freuten, als sie plöglich in eine wirklich tierwürdige Umgebung kamen. Na, aber das macht nichts, die Tiere werden sich wohl auch ohne meine Afsistenz im neuen Heim ganz wohl fühlen. Allerdings stellte sich auch hier heraus, daß alle Errungenschaften auch ihre blutigen Opfer fordern. Drei unserer Büffel werden den Tod durch Fleischerhand erlei= den und einer kommt zu einem Landwirt, der ihn als Zugtier verwenden will. Und nur der Reft, vier oder fünf Stud tommen ins Büffelparadies im Dählhölzliwald.

Jest können sich dann die Verdunkelungsnörgeler wenigstens auch darüber den Kopf zerbrechen, wie im Notfalle der Tierpark verdunkelt werden könnte. Man hört ohnehin, besonders von Seiten des schöneren Geschlechtes, so weit es nicht "luftschuhorganisatorisch" ausgebildet ist, ganz kuriose Ansichten über die Verdunkelung. Es ist dies ja auch weiter kein Wunder, da die Töchter Evas, als der ewige Heerbann Gott Amors, auch heute noch viel besser auf den Umgang mit Pfeil und Vogen gedrillt sind und sich viel besser auf Angriff und Abwehr mit diesen primitiven Wassen verstehen, als auf moderne Gass, Brands und Eplosivbomben. Ich wurde z. B. sogar schon gestragt, ob denn das amerikanische Luftschuhpackpapier wirklich imstande sei, Bomben aufzuhalten, die ja doch selbst Ziegelsdächer durchschlügen? Und ein Großteil unserer schöneren Hälsten